

Aus der Praxis –
für die Praxis 2020

Fundraising in der Kirche



Nehmenskunst und Gebensfreude

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3	Wer über den Tellerrand schaut, sieht den gedeckten Tisch!	40	Himmel un Ääd	76
		Ausbau der Friedenskirche in Bochum-Stahlhausen zum Stadtteilzentrum Q1		Begegnungscafé in Altenberg	
		Holger Nollmann		Achim Rieks	
ERKUNDEN					
Begabt zu geben	5	Gut vorbereitet für die letzte Reise	44	Eine Gemeinde – viele Spendenanliegen	80
Biblisch-theologische Überlegungen zum Fundraising der Kirche		„Was bleibt.“ im Evangelischen Kirchenkreis Minden		Transparente Projektvielfalt in Unna	
Hansjörg Federmann		Carola Mackenbrock		Detlev Main	
Engagiert für das Reich Gottes	8	Über Testamente sprechen – Wie geht das?	48	„Bleib am Leben!“	82
Fundraising als Gemeindeentwicklung		Dr. Torsten Sternberg		Online-Fundraising für die Krisen-Kompass-App	
Christoph Nötzel				Birgit Knatz	
Von den Stärken her denken	12	Ein Geschenk, das viele glücklich macht	50	BETEILIGEN	
Wertschätzende Erkundung als Zugang zum Fundraising		Anlass-Spenden als Fundraisinginstrument		Mitmachen lohnt sich	85
Ernst-Eduard Lambeck		Barbara Temminghoff		Das Fundraising-Team der Gemeinde Bredenscheid-Sprockhövel	
Aufrecht bitten, herzlich danken	18	Mehr als der Spendenbutton	54	Arne Stolorz	
Haltung im Fundraising		Online-Fundraising		Verbunden durch den guten Zweck	88
Sieglinde Ruf, Hansjörg Federmann		Maik Meid		Förderverein Gemeindehaus Lipperode	
Gutes erhalten – Freiräume öffnen – Mitgliedschaft stärken	22	ERLEBEN		Horst Bentler	
Die Rolle freiwilliger Unterstützung für die Kirchenfinanzierung der Zukunft		Ein kostbarer Ort	59	Engagement für die Zukunft, Unterstützung für die Ewigkeit	92
Dr. Thomas Kreuzer		Das Haus der Stille in Rengsdorf		Gemeindliche „Evangelische Stiftung Jugend in der Kirche“ Kaiserswerth	
		Irene Hildenhagen		Christiane Wicht-Stieber	
GESTALTEN		Einen Schatz bewahren	62	Was Stifterinnen und Stifter bewegt	96
Ein Event mit Tradition	27	Spendenaktion für den Altar der St. Viktor-Kirche in Schwerte		Dachstiftung „ernten und säen“ in Recklinghausen	
Schildgener Himmelfahrtslauf		Karl-Heinz-Struve		Dr. Barbara Gierull	
Antje Rinecker im Interview mit Christoph Nötzel		Wenn der Mensch im Mittelpunkt steht	64	BEACHTEN	
Meine Kirche – dafür habe ich etwas übrig	30	Solidarität zwischen Gemeinden in Dortmund		Vier Schlüssel zum Erfolg	99
Der Kirchengeldbrief im gemeindlichen Alltag		Renate Fischer, Ingo Maxeiner, Birgit Worms-Nigmann im Interview mit Silke Lück		Voraussetzungen für Ihr Fundraising	
Dietrich Schneider		„Talente versilbern“	68	Sieglinde Ruf	
Wie die Kollekte zum Erlebnis wird	35	Eine biblisch inspirierte Fundraisingaktion in Hattingen		Was dürfen, müssen, sollen wir tun?	102
In fünf Schritten vom Pflichtprogramm zur Kür		Friedhelm Schumacher-Zöllner		Recht und Ethik im Fundraising	
Matthias Kleiböhmer		„Das Feld ist weit, der Möglichkeiten sind viele ...“	72	Hansjörg Federmann	
Auf dem Kirchhof weht der Duft von Thymian	38	Kulturfundraising in Münster		Hier finden Sie Unterstützung	104
EU-Förderung zur Neugestaltung eines historischen Kirchplatzes		Dr. Heike Plab		Beratungs- und Bildungsangebote	
Anja Halatscheff				Glossar, Literatur & Links, Veröffentlichungen	106

Impressum: „Aus der Praxis – für die Praxis“ wird herausgegeben vom Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen (igm), Olpe 35, 44135 Dortmund und dem Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung der Evangelischen Kirche im Rheinland, Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal. Redaktion: Hansjörg Federmann, Silke Lück, Ingo Nesper, Christoph Nötzel, Sieglinde Ruf. Design: jungpartner.de, Auflage: 5.000 (jährlich); Druck: wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld. Bildnachweis Titelbild: © iStockphoto Wand_Prapan

Himmel un Ääd

Begegnungscafé in Bergisch Gladbach-Schildgen



Foto: © iStockphoto Yevhenii Orlov; Grafik: Andreas Junge

„Wie können wir als Kirchen und Glaubende – neben der konventionell gemeindlichen Arbeit – Menschen in ihrem Lebensumfeld neue Begegnungsräume eröffnen?“ Mit dieser Frage machte sich Ende 2012 ein Freundeskreis aus der evangelischen und katholischen Gemeinde in Bergisch Gladbach-Schildgen auf den Weg – mit der Vision eines offenen und sinnstiftenden Treffpunkts in der Mitte des Ortes. Einem Ort, an dem sich Menschen verschiedener Konfessionen, Lebensentwürfe und Anschauungen in gastfreundlicher Atmosphäre begegnen. Ein Angebot, getragen in christlich-ökumeni-

ischem Verständnis, unabhängig und ehrenamtlich, das relevant für den Stadtteil und seine Menschen ist.

Im Frühjahr 2015 war es dann soweit, das Begegnungscafé „Himmel-un-Ääd“ öffnete seine Pforten. Es erfreut sich seither großen Zuspruchs. Im Café gibt es neben einem reichhaltigen Kaffee- und Teeangebot leckere Frühstücke, Crêpes, Kuchen und Kleinigkeiten. Mittwochs und freitags wird eine „kleine Mittagspause“ angeboten – Pasta, Suppen, Aufläufe, Eintöpfe. Möglichst aus fairem Handel, biologisch angebaut und aus der Region. Es gibt Eine-Welt-Produkte und kleine Ge-

schenkartikel zu kaufen. Vielseitige Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen, Vorträge und Gesprächsangebote schaffen Begegnung und Austausch. Künstler aus Ort und Umgebung stellen ihre Werke aus.

Die Gäste sind eingeladen, ihre eigenen Ideen einzubringen und aktiv zu werden. Begegnung heißt für „Himmel un Ääd“ auch Verantwortung vor Ort und in der „Einen-Welt“. So wird jeweils über ein Vierteljahr im „Doppelpack“ über lokale Sozialprojekte sowie über „Eine-Welt-Projekte“ informiert. Aus den Trinkgeldern und eingeworbe-

nen Spenden werden diese Projekte finanziell unterstützt.

Vernetzt ist Himmel un Ääd mit zahlreichen örtlichen Akteuren: z.B. den Kirchengemeinden, Caritas und Diakonie, kirchlichen Bildungseinrichtungen, Vereinen, der Interessengemeinschaft der örtlichen Geschäftswelt, Eine-Welt-Initiativen und der Stadt. Aus dem 14-köpfigen Gründungsteam ist mittlerweile ein Kreis von ca. 80 Aktiven geworden. Vor kurzem wurde eine Sozialpädagogin mit halber Stelle zur Ehrenamtsförderung sowie zur Unterstützung des ehrenamtlichen Leitungsteams eingestellt.

Aber noch einmal zurück: Da für die Akteur*innen ihre Unabhängigkeit von entscheidender Bedeutung war, aber auch, weil es sich um eine ökumenische Initiative handelt, kam nur ein eigener Förder- und Trägerverein für das Begegnungscafé in Frage. Da „unabhängig“ aber auch „eigenverantwortlich“ und ohne sicheren finanziellen Background bedeutet, war parallel zum Konzept die finanzielle Basis zu schaffen. Über Fördervereins-Beiträge, Spenden, Unterstützung aus der Geschäftswelt und erfolgreiche Zuschussanträge sollte das Projekt getragen werden. Voraussetzung für das Ausstellen von Spendenbescheinigungen (auch für die Fördermitgliedschafts-Beiträge) ist die steuerliche Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Da die entsprechenden Vereinsziele im ersten Anlauf der Satzung nicht ausreichend klar formuliert waren, musste nachjustiert werden – inklusive Satzungsänderung und offizieller Umschreibung im Vereinsregister.

Nachdem das Projektkonzept stand und die Vereinsgründung des „Himmel un Ääd e.V.“ samt Anerkennung der Gemeinnützigkeit erfolgt waren, konnte das Vorhaben in die



Foto: Achim Rieks

Öffentlichkeit getragen werden. Es stieß auf mehr Vorbehalte als angenommen: Was wollen die eigentlich – wir haben doch ein Café am Ort! Wieso Räumlichkeiten anmieten – wir haben doch unsere Gemeinderäume! Soll das Konkurrenz zu unseren Gemeindeangeboten sein? Kreativität und Beharrlichkeit waren also sowohl in der Kommunikation als auch in der Mittelbeschaffung gefragt. Es folgten unendlich viele Einzelgespräche, Informationsveranstaltungen, Stände auf Gemeinde- und Pfarrfesten und eine intensive Pressearbeit. Die Herausforderung bestand darin, Unterstützer*innen und Mitfinanziers für eine noch wenig greifbare Idee zu gewinnen. Zielgröße waren 100 Vereinsmitglieder und ca. 50.000 Euro Startkapital, bevor nach passenden Räumlichkeiten gesucht werden sollte. Eins war aber von Anfang an klar: Es kommt nur ein zentral gelegener Standort in Frage, an dem die Menschen regelmäßig bei den Erledigungen im Ort vorbeikommen.

Langsam wuchs die Zahl der Vereinsmitglieder. Bekannte wurden motiviert, die Sache zu unterstützen und beizutreten. Die dreimonatigen „Himmel un Ääd-Aktionswochen“ mit jeweils einer wöchentlichen Veranstaltung – Gesprächsabende, Lesungen, Vorträge, Konzerte, geistlich-spirituelle Angebote – vermittelten einen ersten Eindruck, was da entstehen könnte. Hierzu wurden die Räume der Kirchengemeinden genutzt. Die Veranstaltungen brachten einen größeren Schwung an Mitgliedschaften und Menschen, die das Projekt ohne feste Mitgliedschaft unterstützen wollten. Zusätzlich gingen zahlreiche Spenden ein, die von einer lokalen Stiftung auch noch bis zu einem zuvor festgesetzten Höchstbetrag verdoppelt wurden. Die positive Resonanz machte den Akteur*innen Mut. Gerade auch der Aspekt des ökumenischen und unabhängigen Engagements wurde sehr positiv wahrgenommen. Damit war ein erster kleiner Durchbruch gelungen.

Foto: Achim Rieks



Durch die „öffentlichen Auftritte“ aufmerksam geworden, gaben örtliche Musiker*innen und Bands gut besuchte Benefizkonzerte. Grundschulkinder malten unter Anleitung eines örtlichen Hobbykünstlers Bilder, die anschließend ausgestellt und mit guten Erfolg verkauft werden konnten – natürlich schwerpunktmäßig an die Eltern und Großeltern.

*„Wir haben so viel Himmel
un Ääd im Ort, wie wir
Menschen haben, die dieses
Projekt tragen.“*

Foto: Achim Rieks



Aufgrund der erreichten Bekanntheit und der positiven Resonanz – trotz immer noch vorhandener Skepsis – konnte Himmel un Ääd bei zwei Vereinswettbewerben der lokalen Banken ganz weit nach vorne kommen und entsprechende Preisgelder gewinnen. Auch erste Geschäftsleute wurden gewonnen, das Vorhaben finanziell oder durch Naturalien zu unterstützen. Aus strategischen Gründen wurden zunächst ein örtliches Café und zwei Bäckereien angesprochen. Ihnen konnte deutlich gemacht werden, dass sich das „Geschäftsmodell“ des Himmel un Ääd-Cafés aus Begegnung und Austausch definiert und insoweit Kaffee und Kuchen nur Mittel zum Zweck sein würden. Sowohl das Café als auch die beiden Bäckereien gehörten dann zu den ersten Projektpartner*innen. Damit war in der Geschäftswelt das Eis gebrochen. Heute unterstützen viele örtliche Geschäftsleute das Begegnungscafé. Sie haben den Verein früh eingeladen, Mitglied in ihrer Interessengemeinschaft zu werden, da seine Aktivitäten einen namhaften Beitrag zur Lebendigkeit im Ortsteil

leisten. Die Planungssicherheit zur Anmietung eines Ladenlokals und den Start des Cafébetriebes brachten schließlich nach intensiven Gespräche über Konzeption und Programmatik mehrjährige Zuschusszusagen des Erzbistums Köln und der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Auch die örtlichen Kirchengemeinden beschlossen, sich an der Finanzierung zu beteiligen.

Bereits nach kurzer Zeit war Himmel un Ääd „im Dorf angekommen“. Sehr gefreut hat sich das Team über die mehrfachen Aussagen „Das hatten wir wirklich nicht erwartet, aber toll!“. Die gute Resonanz auf Cafébetrieb und die Veranstaltungsangebote brachte aber auch größere Komplexität, mehr Arbeit und die Notwendigkeit professionelleren Handelns. Es ist eine bleibende Herausforderung nicht zu einem

ausschließlich schönen Café- und Veranstaltungsbetrieb zu werden, sondern die Verbindung zur eigentlichen inhaltlichen Projektmotivation zu halten.

Die in der Anfangsphase vorhandene Befürchtung der beiden Kirchengemeinden, das Projekt würde ihnen Ehrenamtliche abziehen, hat sich nicht bestätigt. Selbstverständlich kamen auch gemeindlich engagierte Menschen, die meisten Freiwilligen stammen jedoch aus anderen Zusammenhängen oder stiegen völlig neu ins Ehrenamt ein. Die Motive sind dabei so individuell, wie die Menschen selbst: Etwas Sinnvolles tun, Gemeinschaft finden, nicht vereinsamen, Tagesstruktur nach Berufsende pflegen, bei etwas Frischem mitmachen – das wichtigste aber: Spaß und Freude im Team und an der Sache.

In der Anfangszeit, als der Zuspruch und damit auch die Arbeit schnell zunahm, erwies es sich als richtig, nicht neben den Ehrenamtlichen auf bezahlte Kräfte zu setzen – so konnten Schwierigkeiten zwischen Ehrenamt und bezahlter Arbeit vermieden werden. Die Devise ist: „Wir haben so viel Himmel un Ääd im Ort, wie wir Menschen haben, die dieses Projekt tragen.“ Lediglich für einige Hintergrundarbeiten wie Einkaufen und Verwaltung gibt es von Anfang an eine Minijobstelle. Himmel un Ääd versucht, das sogenannte „Neue Ehrenamt“ zu leben: Immer häufiger kommt es vor, dass jemand von sich aus Kontakt zum Team aufnimmt. Man kann sich so einbringen, wie Zeit, Lust und die jeweiligen Lebensumstände es hergeben; oft ist es auch ein thematisches oder projektbezogenes Engagement. Wichtig ist dem Leitungsteam, die jeweiligen Erwartungen der Ehrenamtlichen bestmöglich zu erfüllen. Wertschätzende Begleitung, gute Einweisung, Ansprechbarkeit bei sachlichen, aber auch persönlichen Problemen oder Konflikten im Team, Aufmerksamkeit bei persönlichen Ereignissen, regelmäßige Ehrenamtsabende und -ausflüge, Pflege eines positiv besetzten Korpsgeistes. Die Unabhängigkeit und finanzielle Eigenverantwortung schafft eine starke Verbundenheit mit dem gemeinsamen „Baby“ und stärkt den Gemeinschaftssinn: „Wir tragen dieses Projekt und schaffen das aus eigener Kraft.“ Dieser Aspekt war den Akteur*innen anfangs gar nicht so bewusst, ist aber mittlerweile ein wichtiges Element. ■

Achim Rieks

Vorsitzender des Vereins „Himmel un Ääd e.V.“
im Bergisch Gladbacher Ortsteil Schildgen



Foto: Achim Rieks